

Der Beitrag der deutschen Kolonisten zur Entwicklung der Infrastruktur in den bessarabischen Dörfern und die Ursachen ihres Erfolges

Jede Nation hat ihre Denkweise und Weisheit, bestimmte Traditionen und Bräuche. Wenn man in der Nähe von Menschen anderer Nationalitäten lebt, fühlt man den Einfluss dieses oder jenes Nachbarn.

Die deutschen Kolonisten brachten die deutsche Lebensweise nach Bessarabien mit. Sie trugen zu Veränderungen im Land durch innovative Technologien und die Entwicklung der Wirtschaft bei, und sie hatten einen großen Einfluss auf die Kultur der Menschen aus Bessarabien. Auch führten sie einige neue Bautechnologien ein – zum Beispiel eine neue Methode, Häuser zu bauen. In der Chronik einer deutschen Gemeinde in Bessarabien (Hannowka) kann man eine Beschreibung dieser Bauweise lesen: Die ebenerdigen Wohnhäuser der Höfe standen mit dem Giebel zur Straße; an der Giebelseite maßen sie meist nur drei Meter an Breite, erstreckten sich aber mit ihren flurlosen Wohnräumen (Stuben, Küche) sowie Stallungen und Schuppen bis zu 15 m tief in das Grundstück. Mehrheitlich waren es schilfgedeckte Lehmgebäude auf einem Steinfundament. Zum Hausbau verwendete man in der Sonne getrocknete Ziegeln aus Lehm und Stroh. Die meisten Höfe verfügten über einen Keller, der aber nicht unter dem Haus lag. Es war ein mehrere Meter tiefer Gang, der auf dem Hofgrundstück gegraben wurde und oberirdisch aufgemauert war. Dort wurden Wintervorräte und Wein eingelagert. Daneben hatten einige Höfe einen eigenen Eiskeller, um verderbliche Lebensmittel wie Milch, im Sommer zu kühlen. Das war für jene Zeit sehr innovativ. (Siehe Axel Hindemith (Hg.): Hannowka: Chronik einer deutschen Gemeinde in Bessarabien 1896-1940, Teil1, Hannover 2003, S. 20)

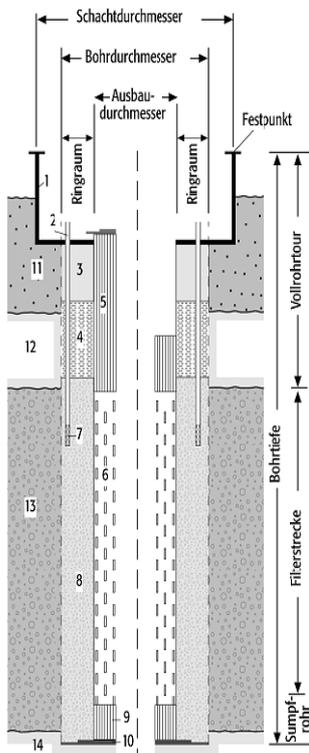


(Quelle:

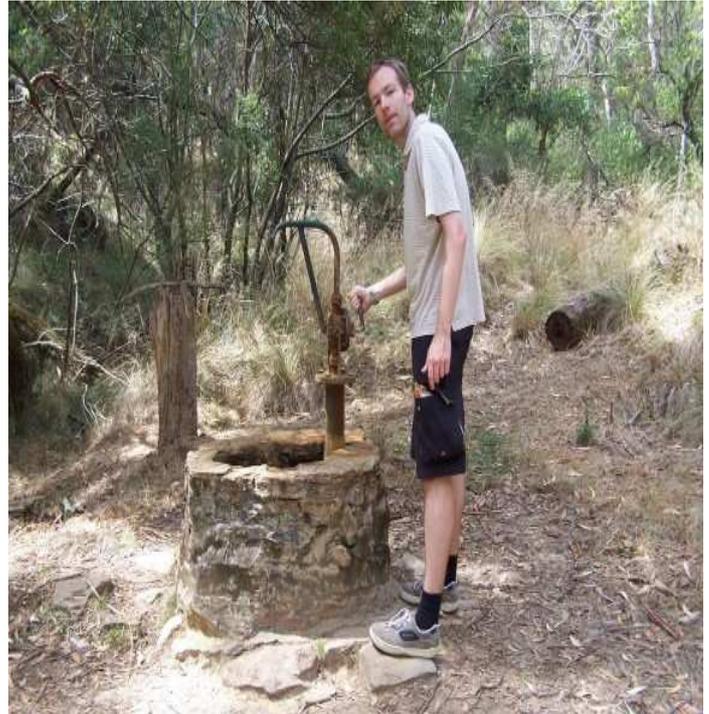
[https://www.google.md/search?q=colonistii+germani+in+basarabia&biw=1366&bih=667&bav=on.2,or.r_qf.&um=1&ie=UTF-8&hl=ru&tbm=isch&source=og&sa=N&tab=wi&ei=\)](https://www.google.md/search?q=colonistii+germani+in+basarabia&biw=1366&bih=667&bav=on.2,or.r_qf.&um=1&ie=UTF-8&hl=ru&tbm=isch&source=og&sa=N&tab=wi&ei=))

Der zweite Aspekt, den ich sehr wichtig finde, war die Ausbildung. Die Grundschule, die von den Deutschen gegründet worden war, hatte eine große Bedeutung bei der Verbreitung der deutschen Sprache und der deutschen Kultur. In den deutschen Kolonien war auch die Sekundarstufe entwickelt. Im Jahre 1844 ist „Schule Werner“ eröffnet worden. Sie ist von Christian Friedrich Werner gegründet worden und war die erste Hochschule für Lehrer im südlichen Bessarabien sowie die älteste Hochschule auf dem Gebiet des Russischen Reiches. Gleichzeitig sind zwei weitere Schulen, eine für Jungen und eine für Mädchen, eröffnet worden. In diesen Jahren betrug der deutsche Kolonien-Analphabetismus nur zwei Prozent, das heißt: Die Schulen trugen erheblich zur Verminderung des Analphabetismus im gesamten Gebiet von Bessarabien bei.

Auch ein beträchtliches Wachstum der Wirtschaft besonders in den deutschen Kolonien wurde registriert. In den Vierzigerjahren des 19. Jahrhunderts entwickelten sich in Bessarabien, aufgrund der florierenden Wirtschaft, viele handwerkliche Werkstätten; mit der Landwirtschaft ging es ebenfalls, besonders in den deutschen Kolonien, vorwärts. Die Deutschen bauten u. a. Wolle an; sie haben als Erste Brunnen mit Pumpen angefertigt und benutzt.



1)



2)

Quellen:

1.) https://www.google.md/search?q=feb_ma+brunen&bav=on.2,or.r_qf.&bvm=bv.47883778,d.bGE&biw=1366&bih=667&um=1&ie=UTF-8&hl=ru&tbm=isch&source=og&sa=N&tab

2.) https://www.google.md/search?q=feb_ma+brunen&bav=on.2,or.r_qf.&bvm=bv.47883778,d.bGE&biw=1366&bih=667&um=1&ie=UTF-8&hl=ru&tbm=isch&source=og&sa=N&tab

Die Kolonisten brachten auch einige Veränderungen in der Wirtschaft ein. Die deutschen Kolonien Bessarabiens besaßen bis in die 1860er Jahre nur Wind- und Pferdewindmühlen, doch zehn Jahre später errichteten sie bereits die ersten Dampfwindmühlen – das war eine weitere Innovation. Von den 21 Dampfwindmühlen, die sich auf dem Territorium Bessarabiens befanden, gehörten 18 den deutschen Kolonisten.

In Leopold Steinkes Betrieb in Tarutino (gegründet 1886) ließen die Siedler ihre Wolle spinnen, in Karl Iserts 1860 errichteter Fabrik die Wollstoffe walken und färben. In Teplitz baute Rudolf Jesse 1934 eine Tuchfabrik. Tarutino war Anfang 1890 ein lebhaftes Handelsstädtchen mit 230 Geschäften. Die Städte Bender und Izmail brachten ihre Produkte auf den Tarutino-Markt und kauften dort verschiedene

landwirtschaftliche Geräte, und in der Stadt Tarutino wohnten nicht nur 2.372 Deutsche, sondern auch 1.906 Juden. Der Kolonist Samuel Meske gründete im Jahre 1846 in Alt-Arzis eine Schlosserei, die sich im Laufe dieses Jahres zu einer Pflugfabrik mit Eisengießerei entwickelte. Die Fabrik von Hobbacher in Sarata stellte im Jahre 1901 etwa 2/3 aller landwirtschaftlichen Maschinen Bessarabiens her.

Was war das Geheimnis des Erfolges der Kolonisten?

Erstens hatten die Kolonisten die finanzielle Unterstützung von der Regierung, die den Kolonisten half, die anfänglichen Schwierigkeiten zu überwinden und schnellere Fortschritte als heimische Bauern zu machen. Zudem verlor keine deutsche Familie ihre Söhne, die jungen Arbeiter, durch das militärische Rekrutieren.

Zweitens beliefen sich die Steuern von Kolonisten dauerhaft auf 15 Kopeken, das heißt: nur 1/3 vom dem üblichen Betrag, deshalb waren die Kolonien imstande, mehr Kapital in ihre private und kommunale Wirtschaft und ihre Einrichtungen wie Schulen, Plantagen und Schafzucht zu investieren. Als die Kolonisten angekommen waren, musste jede Familie 60-65 Zehnte¹ Land bekommen. Tatsache ist, dass die Kommunen den Bauern nur das Gehöft für den dauerhaften Gebrauch zuteilten. Die Acker und Wiesen wurden dank des guten Bodens fruchtbare Felder. Auf diesen Feldern erhielt jeder Bauer einen Anteil und sollte dort vom Beschluss der Gemeinschaft bestimmte Getreide säen. Die Weiden wurden gemeinsam verwendet. Die deutschen Kolonien hatten Neuverteilung (peredel) unter männlicher Revision, was russische, ukrainische und moldauische Dörfer nicht erlebt hatten. Deswegen konnten sich die deutschen Dörfer schneller entwickeln als die moldauischen Dörfer.

Drittens wurden deutsche Bauern und Handwerker über den technischen Fortschritt in anderen Ländern informiert. Einige von ihnen – wie Uhrmacher und Gründer der ersten Fabrik in Khortica – sind im westlichen Preußen erzogen worden. Alle deutschen Kolonisten kümmerten sich um die sekundären Dorfschulen. Während die Landvermesser gewöhnlich die Situation spontan durch die russischen Zustandbauern legalisierten, wurden die Dörfer der Einsiedler vorher oder kurz nach ihrer Ankunft gekennzeichnet. Die Regierung hat Reserve- und Überschussland beiseitegelegt und es unter den Kolonisten aufgeteilt, weil die nächsten Generationen mehr Raum

¹ 1 Zehnter = 1,0925 Hektar, das heißt: 60-65 Zehnte = 65.55-71.012 Hektar; der Zehnte ist eine archaische Maßeinheit, mit der im zaristischen Russland der Boden vermessen wurde.

brauchten. Die Regierung trug Sorge dafür, dass die Häuser in einer regelmäßigen Entfernung voneinander gebaut wurden. Die heimischen Bauern mussten lange Entfernungen zurücklegen, um ihre Felder zu erreichen. In vielen Fällen mussten sie mehr als einen Tag fahren oder gehen, während die Kolonisten jeden Abend nach Hause zurückkehren konnten. Sie passten auf ihre Familien und ihren Viehbestand auf, transportierten die Bündel in wenigen Tagen vom Feld zur Scheune. Mit Hilfe der Dorfbürgermeister kontrollierte die Kolonialregierung jedes Detail des Lebens der Kolonisten. Die Dorfälteren wachten mit großer Macht über ihre Landsmänner. Sie durften sogar die Farm eines nachlässigen Kolonisten nehmen, wenn der Bauer keine Besserung gelobte. Der Bürgermeister von Kleinliebental untersuchte zum Beispiel die Bauernhöfe und fand, dass 35 Kolonisten ihre Zäune oder Schornsteine nicht repariert hatten. Er zögerte keinen Augenblick, sie mit Zwangsarbeit für die Kommune zu bestrafen.

Die Kolonisten tranken nicht so viel wie die Moldauer und feierten nicht so lang; die Protestanten feierten Hochzeiten nur einen Tag lang; bei den Moldauern dauerte eine Hochzeit zehn Tage lang.

Unterschiede gab es auch in den religiösen Ansichten. Die orthodoxen Bauern durften nur vier-fünf Tage pro Woche arbeiten, während die Protestanten sechs Tage pro Woche arbeiteten. In keiner moldauische Kommunalsitzung wurde Alkohol konsumiert. Bei protestantischen Taufen, Begräbnissen und Kommunalsitzungen durfte man starke Getränke trinken. Die Regelung des Senats verwarf die Opposition der Kolonialregierung und führte den Likör für Kolonien ein. Lutherische Pastoren, russische Gutachter und andere Besucher klagten über den ruinösen Einfluss der Kneipen auf die Wirtschaftslage der Kolonisten. Die Pastoren predigten gegen das übermäßige Trinken, die Dorfälteren bestrafte Alkoholsüchtige mit Geldstrafen, Auspeitschen, und als ein letzter Ausweg war die Expropriation des Eigentums des Süchtigen vorgesehen. Zwei Jahrzehnte später gewannen die Ortsbehörden den Kampf. Der Erfolg der ersten Generation war von ihren vorherigen Erfahrung abhängig. Das ländliche und städtische Proletariat, die ihr Vaterland verlassen hatten, um ihre Wirtschaftslage zu verbessern, benahm sich viel schlechter als die religiös motivierten Emigranten.

Kolonisten der zweiten Generation verkauften ihre Farmen in Preußen; in Bessarabien hinterließ die Familie deutsche Pferde, Vieh, Wagen und Werkzeuge. Die russische Regierung erlaubte mit Vorliebe, verschiedenen Sektierern einzuwandern, seitdem die Moravian Brüder in Sarepta Anerkennung als Fachhandwerker fanden und Mennoniten

als Musterbauern galten. Die Regierung hielt die Kolonisten davon zurück, ihre Anteile zu teilen. Diese Regel entsprach den Traditionen der Mennoniten. Die Deutschen, die aus Gebieten kamen, wo die Tradition der Eigentumsteilung unter Erben gab, sollten dem Gesetz folgen. Als die letzten Reserveländer unter der wachsenden Bevölkerung in den 1850er Jahren verteilt waren, versuchten die Kolonisten sie zu verteilen, genug Geld zu verdienen, um ihren Söhnen zu helfen, unabhängige Bauern zu werden. Kein Kolonist konnte mit dem Vermögen seines Vaters zufrieden sein. Das Erbe war für die nächste Generation ein ungelöstes Problem.

Die moldauischen Bauern wurden wegen des landhaltenden Kommunalsystems verschont. Nach den ersten Jahren der Anpassung waren die deutschen Kolonisten den moldauischen Bauern einige Jahre voraus.

Früher als andere Kolonisten stellten die Deutschen Butter und Käse für die Märkte der neuen moldauischen Städte her. Wenn die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Werkzeugen zunahm, nahmen die deutschen Handwerker auch dieses lukrative Geschäft auf.

Ein Besucher der Kolonien von Liebental „befand stark, dass er unter Deutschen gelebt hat, die hier ihr ehemaliges Vaterland wieder hervorbringen wollen“. (Brandes Detlef, A succesful story: the German colonists in New Russia and Bessarabia, 1787-1914, S.43)

Die Kolonisten konnten nicht verstehen, dass moldauische Bauern den Boden als ein Geschenk Gottes wie Luft, Sonnenlicht und Wasser betrachteten. In seinem historisch-statistischen Überblick über die Provinz von Kherson berichtet ein Offizier des russischen allgemeinen Personals Anfang der 1860er Jahre, dass die Kolonisten „unsere Amerikaner sind, die unsere wilde Wüste, Dörfer mit Gärten und Weiden ändern, sie sind unsere kapitalistischen Bauern, die reicher und reicher von Jahr zu Jahr werden, sie besetzen immer mehr Land, und erheben den Preis für die Arbeit durch ihre außergewöhnliche Nachfrage.“ „Ihre Haupteigenschaften waren“, teilt er des Weiteren mit, „das volle Verstehen für die Notwendigkeit hart beigetragener Arbeit, die Einfachheit des Lebens, das in der Nähe vom Stoizismus war. Dem Verstehen kommt sozialer Vorteil der gegenseitigen Hilfe, und der Aufgaben zur Regierung.“ (Ebenda)

Nach dem Sägen und Ernten ordnete der deutsche Kolonist seine Werkzeuge und versorgte an in einem trockenen Platz, so äußert sich ein moldauischer oder russischer Beobachter über die ordentliche, alltägliche Handlung eines Bauern. Wenn ein Werkzeug brach, hatte der Deutsche immer ein Reservestück. Deshalb verlor er keine

Zeit, seine Farm auch nicht. Seine Hände waren nie müßig. Der moldauische Bauer ließ nach der Arbeit seine Werkzeuge im Hof herumliegen, dem schlechten oder guten Wetter ausgeliefert, und dachte an Reinigung oder Reparatur nur dann, wenn er sie noch einmal verwenden wollte. In der Werkstatt eines Schmieds musste er dann mehrere Tage warten, bis seine Werkzeuge repariert werden konnten, sodass er meist nicht imstande war, die Feldarbeit rechtzeitig zu beenden. Der Deutsche pflügte das Feld im Herbst, um ihm zu ermöglichen, mehr Feuchtigkeit zu absorbieren, und eggte das Feld mehrere Male im Jahr; im Frühling musste man unbedingt Unkraut rechtzeitig jäten. Der moldauische Bauer vernachlässigte wegen seines Aberglaubens die Feldarbeiten und meinte, dass die Ernte eh allein vom Wetter abhinge.

Abschließend kann man folgendes Fazit ziehen: Nicht nur soziale, kulturelle und religiöse Faktoren führten zum wirtschaftlichen Erfolg der Kolonisten, sondern auch die Tatsache, dass die deutschen Kolonisten ein erfahrenes, fleißiges Volk waren.

Literaturverzeichnis:

1. Brandes Detlef: A succesful story: The German colonists in New Russia and Bessarabia,1787-1914, Acta Slavica Japonica, 1991.
2. ([Hannowka: Chronik einer deutschen Gemeindein Bessarabien 1896-1940-Teil1–Seite20](#))
3. <http://akademos.asm.md/files/Colonistii%20germani%20in%20basarabia.pdf>
4. <http://bessarabien-expo.info/wp-content/uploads/2013/01/PresseChsisinau-2.pdf>